

Universitäts-Bibliothek Wien

I

279 409

sonder-Abdruck.

ZEITSCHRIFT
FÜR
DEUTSCHES ALTERTUM
UND
DEUTSCHE LITTERATUR

HERAUSGEGEBEN
VON
EDWARD SCHROEDER UND GUSTAV ROETHE

EINUNDVIERZIGSTER BAND

BERLIN 1897
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
SW. ZIMMERSTRASSE 94

I
279409



zählen, deren bewohner ösbegisch sprächen, jedoch *intermixtis vocabulis Germanis*. die aussage des Moldauers Nikolaos Spatharios über 300 christlich-gotische dörfer in der Krym ist sichtlich übertrieben. L. hätte noch das bei den südlichen Großrussen im vorigen jh. lebendige andenken an ein volk Gotwā (vgl. formen wie *Norwa*, *Litwa*, *Mordwā*) hinzufügen können. gute bemerkungen bietet er über den leiblichen typus der krymschen Bergtataren (227 ff); am ausführlichsten handelt er über Busbecks glossen (127 ff). — die kritik hierüber muss ich jedoch einem gewiegteren Germanisten überlassen.

Wien, 22 märz 1896.

WILHELM TOMASCHEK.

Die sprache der Langobarden von WILHELM BRUCKNER. QF 75. Straßburg, KJTrübner, 1895. xvi und 338 ss. 8^o. — 8 m.
Germanische namen auf rheinischen inschriften von WILHELM REEB. beilage zu dem programm des großh. gymnas. zu Mainz. Mainz 1895. 48 ss. 4^o.

Die darstellung der langobardischen sprache, deren stoff aus lat. quellen verschiedener zeiten geschöpft werden muss, scheidet sich notwendig in lexikalische arbeit und in grammatische. demgemäß hat Bruckner sowol eine grammatik als auch ein wörterbuch geliefert, reinliche trennung beider aber allerdings nicht zu erreichen gesucht. in die grammatik gehören lautlehre, flexionen und suffixe, in das wörterbuch alles etymologische. B. verlegt seine etymologien, der appellativa insbesondere, in die grammatik und bietet ein wörterbuch, das für einen index zu umfangreich, für ein lexikon zu dürftig ist und infolge seiner dreiteilung nicht einmal den nutzen gewährt, ein bequemes nachschlagen zu ermöglichen. dazu befolgt B. die üble gewohnheit, nach §§ statt nach seiten zu citieren, so dass das aufsuchen der zusammengehörigen, aber an vielen stellen des buches verzettelten bemerkungen so schwer als möglich gemacht ist. obendrein sind diese §§ keineswegs knapp; B. trägt seine bemerkungen mit dem weitausholenden pathos eines wortreichen geschichtschreibers vor. es ist eine verschwendung, für eine so kleine tatsache wie die der erhaltung des germ. *p-* im anlaut *plōvus*, *placiprandus*, *placimundus* und in der verbindung *sp* : *spero*, *sporo*, die sich in 3 zeilen sagen lässt, das dreifache an raum zu beanspruchen.

Ermüdend wirken auch die zahlreichen widerholungen, die gleichwol das thema nicht erschöpfen. so steht die erklärung *actugild* 'achtfach' 4mal im buche (s. 39. 72. 163. 201); aber warum das langob. wort 'achtfach' bedeuten soll und nicht nach *launegild* und *wergild* 'achtfacher ersatz', das sucht man vergebens. B. tritt überhaupt oft mit erklärungen auf, von denen man nicht weiß, woher sie stammen, und mit denen er sich kritisch nicht auseinandersetzt. wir lesen 6 mal (s. 27. 40. 82. 135. 169. 181),

dass lang. *angargathungi* stn. 'angergröfse' heiße, aber wie *gathungi* als 'gröfse' zu rechtfertigen sei, das erfährt man auch dann nicht, wenn man sich der zeitraubenden mühe unterzogen hat, die 10 zu dem worte citierten §§ durchzulesen. und doch ist die erklärung 'gröfse des grundbesitzes' (s. 181) sehr zweifelhaft. aus keiner der stellen des edictes Hroth. 14. 48. 74, wo es sich um bemessung der buße für einen getöteten oder am leibe geschädigten freien nach einem bestimmten maßstabe seines wertes handelt: *qualiter in angargathungi id est secundum qualitatem personae*, ergibt sich dafür ein aus der textierung abzuleitender grund. dazu kommt, dass **gathungi*, ein stn. wie got. *galeiki*, zu isl. an. *þungr* adj., dän. schwed. *tung* 'heavy, weighty' (Cleasby-Vigfusson), weder nach seiner herkunft, noch nach seiner augenscheinlichen, auch von B. bemerkten identität mit ags. *geþynge* n. 'growth, increase, advancement, honour' (Bosworth-Toller) 'gröfse als flächenmaß' bezeichnen kann, sondern nur gleich dem anders gebildeten ags. *geþingþu* f. 'honour, dignity, rank' — beides zum stv. ags. *geþingan* 'to thrive, grow, become excellent' — das gesellschaftliche gewicht der person. es ist also *angargathungi* keineswegs 'gröfse des grundbesitzes', sondern ein politischer begriff 'der auf dem grundbesitz beruhende gesellschaftliche rang' (so schon KMeyer), den man am besten mit 'grundwürde' umschreiben dürfte.

Nicht glücklicher ist die übersetzung von *ferquido*, *ferquidus* 'besagt', welche B. 4 mal aufischt (s. 70. 152. 190. 204). list man die stellen Hroth. 147. 175. 330, Liutpr. 151 mit einigem verständnis, so sieht man, es handelt sich immer um widerherstellung eines von vornherein nicht bestimmten, von fall zu fall variierenden schadens in der form des geschädigten gegenstandes. die bestimmung *damnum componat ferquido, id est similem* kann nur heißen 'der soll den schaden gut machen, so wie er angesprochen wird, di. durch einen congruenten ersatz'. das von B. als solches nicht erkannte adv. *ferquido*, adj. *ferquid(us)* got. **fairqips* ist von einem verbum **ferquidan* 'namhaft machen, beanspruchen' abzuleiten und in betreff seiner passivischen bedeutung 'beansprucht' mit got. *fralēts* 'freigelassen', ahd. *biheiz* 'gelobt' zu vergleichen. das verbum selbst beurteile man nach den got. comp. *fairaihan* 'teilhaftig sein', *fairgreipan* 'ergreifen', *fairwaurkjan* 'erwerben'. **ferquidan* mag gleich unserm 'ansprechen' das formulieren des schadensanspruches bedeutet haben.

Lang. *figang*, worin *fi* nicht als 'pecus', sondern wie in got. *faihugairns* 'habsüchtig' als 'bewegliches gut' überhaupt zu verstehn ist, erklärt B. s. 57f richtig 'der auf fremdes gut ausgeht'. man vgl. dazu unsre umschreibung 'jmdm. über etwas gehn, kommen' = 'stehlen'. aber *figang* und *figangi* sind keineswegs verschiedene wörter, sondern nur verschiedene formen — stn. einerseits und stn. *jo*-stamm anderseits — ein und desselben

wortes. in allen fällen Hroth. 253. 291. 372, Grimuald 9 ist die 'handlung' des stehleus, nicht der dieb gemeint, was auch die ständige variante *figangit*, *figangitus* abstr. zu **figangire*, lang. **figangian* aufer zweifel setzt. persönliche bedeutung hat das wort nur Liutpr. 147 *figanges* und in der urkunde von 796, Förstemann Sprachstamm II 219, *fegangas* 'die beim diebstahl ergriffenen', wo aber im geraden gegenteile zu B.s annahme s. 58 nicht die form *figangi*, sondern **figang*, got. **faiuhagags* 'dieb' vorauszusetzen ist.

Bei *uualopaus* wird die abgedroschene vermuthung widerholt, der terminus beziehe sich auf die verummung des räubers. aber *uolentia* . . . *id est uualopaus* Hroth. 31 zeigt klar, dass der rechtsausdruck die gewalttat selbst bezeichnet. nun ist *paus* gleich mhd. bōz stn. 'schlag, stofs', der erste teil aber wol nichts anders als ahd. *walu-* in den comp. *walugiri* 'crudelis', *waluraupa*: *wal* 'der tote des schlachtfeldes'. demnach ist die 'uolentia' des edictes als 'schlag oder stofs, der den angegriffenen zu boden streckt' aufzufassen und wenn nun an zweiter stelle das wort erläutert wird *uualopaus est, qui se furtim uestimentum alium induerit aut se caput latrocinandi animo aut faciem transfigurauerit*, so kann es hier nur persönlich gemeint sein 'der gewalttäter', und es werden im relativsatz blofs die nähern umstände der verummung angegeben, welche bei dem verbrechen des *uualopaus* als charakteristische begleiterscheinungen angesehen wurden.

Bei lang. **ueguuorin* Hroth. 26. 373, an erster stelle erklärt *de ueguuorin id est horbitarām. si quis mulieri . . . in uia se anteposuerit* verlässt B. ohne not die gute etymologie Meyers und Förstemanns aus as. ahd. *wërran*, mhd. *wërren* 'im wege stehn, hemmen' — vgl. mhd. *waz wirret* 'was hindert' — und beschert uns **ueguuorin* (s. 63. 93. 126. 185) zu ahd. *wuor* stm., *wuori* swf.; aber mhd. *wüer* ist 'wasserleitung für mahl- und sägemühlen' Österr. weistümer v 2, 949, und der grundbegriff dieses wortes, das zu *warid* 'wasserland' im ablautverhältnis steht, ist nicht der von 'damm', den B. braucht, sondern 'aqua, aquaeductus', womit im lang. worte nichts anzufangen ist.

lidinlaib Hroth. 173 soll eine formel **lid in laib* sein (s. 91 bis. 137. 191). dagegen spricht der text des edictes: *si quis res suas alii thingauerit et dixerit in ipso thinx lidinlaib, id est, quod in die obitus sui reliquerit*, in dem man zu *dixerit*: *res suas* als object zu construieren und *lidinlaib* als apposition zu verstehn hat. es bleibt daher bei der bisherigen auffassung, die in dem worte lediglich einen term. für das als erbschaft erklärte und daher dem freien verfassungsrechte des besitzers entzogene eigentum erblickte. ist nun lang. *laib* 'quod . . . reliquerit' gleich got. *laiba*, ahd. *leiba*, as. *lēba*, ags. *láf*, so hatte Förstemann gutes recht, in *lidin* eine begriffliche entsprechung zu ' . . . in die obitus sui . . . ' zu suchen und das ganze mit ahd. *tótleiba* zu ver-

gleichen. nun bedeutet in der tat ahd. *ablid* 'obitus' und an. *lida hédan* 'mori', es hat demnach keine schwierigkeit, lang. *lidin* als part. perf. germ. **lidinaz* zu fassen, das gleich dem an. *lidinn* 'mortuus, vita defunctus' den 'dahingegangnen, heimgegangnen' bezeichnet.

Ein wort hätte auch das privative *a-* verdient, in lang. *aamund* 'manumissus, a patrono extraneus' Hroth. 224 zu ahd. *munt*, ags. an. *mund* f. 'hand, schutz'. es verhält sich dasselbe genau wie got. *us-* in *uslifa* : *lifus*, *uswiss* adj. gegen *gawiss* stf., *uswēna* sw. adj., *usweihs* adj., so dass es naheliegt, die privative partikel *a-* auf eine zu got. *us-* im ablautverhältnis stehende form germ. **az-* zurückzuführen, die mit dem ahd. präfixe *ar-* im wesentlichen identisch ist. das privative *a-* ist demnach wol synkopiertes und secundär gelängtes *ar* < **az*. die vocalverhältnisse haben im zemait. *azu-* gegen litt. *us-* ihre genaue parallele.

Besser im allgemeinen steht es bei B. um die erklärung der namen. aber auch hier macht sich ein mangel an gründlicher kritik der hss. oft bemerkbar. ein beispiel : B. erklärt (s. 94. 154. 249) **frócho* aus as. *frócnī*, ags. *frécne* 'dirus, audax', ahd. *fruočan-*. woher aber die form **frócho*? in den hss. des prologus steht sie nicht, sondern *fronchononi* var. *frochni*, *prochonis*, *frochoni*, *proconni* an der einen und *fronchono* var. *freno*, *procho*, *procco* an der andern stelle. das führt auf zwei urtypen von hss., von denen die eine **frochononi*, *frochono*, die andre **frochnoni*, *frochno* gehabt haben muss und woraus alle lesungen unsrer hss. ohne mühe ableitbar sind : zb. *fro(n)chononi*, *froch-(no)ni*, *froch(n)oni*, *fr(o)cno* usw. der name lang. *frōchono*, *frōchno* enthält also das volle unverstümmelte adjectiv. — ebensowenig geschick beweist B. in der beurteilung der lesarten zu *Ustbora*. setzt man die varianten *us*, *ob*, *uuf* und das dittographische monstrum *utbetfi* vor, und *bora*, *hora*, *hor* nach dem allen laa. gemeinsamen mittleren *t* neben einander, so sieht man leicht, dass sie am besten in **uft*, **obt*, **ufit* und **bora* sich vereinigen lassen, wovon die erstern sprachliche varianten zu got. *ufta*, ahd. *ofto* sind (vgl. got. *Uftahari*, *Optarit* urk. v. Neapel). es ergibt sich der name **Uftbora*, der, da er kein lang. swm. auf *o* sein kann, vermutlich überhaupt kein masc., sondern ein fem. sein wird. wie bei der *Gambara* haben wir es also auch hier mit einer stammutter zu tun. *-bora* ist wol swf. seitenstück zum ahd. nom. agent. *-boro* 'träger' in *aruntporo*, *muntporo*, *khunpalborun* und somit der volle name wahrscheinlich als mythisch 'die oft tragende, oft gebärende, multipara' zu verstehn. da nun auch *Gambara*, das ich als *gámbara* zu got. *gabairan* 'zusammentragen, hervorbringen, gebären', lat. wörtlich *conferre*, stelle und nach ahd. *unbari*, *umbarig* 'unfruchtbar' zb. *unbera quena*, *baric* 'fruchtbar', Graff III 147 f, entweder als 'die ertrag liefernde' oder 'die fruchtbare gebälerin' mit erhaltenem *m* in *gam-* gleich altlat.

com erkläre, ein mythischer name von ähnlicher bedeutung ist, so scheint es rätlich, beide als beinamen der mutter erde aufzufassen. — zu den namen mit *-ioch* *Godeoch*, *Godioch*, *Geldhoc* var. *Hildeoc*, *Aldihoc* weiß B. nichts überzeugendes zu sagen. sie sind wie got. *Mundzucus* (Jord.), *Μουνδιουχος* (Priscus) ohne zweifel composita mit dem stn. got. *juk*, ahd. *joh*, griech. *ζυγόν* und stellen sich einem griech. comp. wie *Ἐκυόζυγος*, Fick-Bechtel Griech. personennamen s. 132, an die seite.

Ein merkwürdiger beiname, der uns lehrt, wie weit zurück bei den Germanen der derbe humor in der namentgebung reiche, ist *Scarnafol* 'dreckkübel', an. *skarn*, ags. *scearn* n. 'dung, filth' + langob. *fol*, pl. *folles* stm. 'vas', an. *full*, ags. *ful* 'a cup'. Bs nicht weniger als 7 mal (s. 13. 27. 45. 79. 85. 175. 211) aufgestellte identificierung mit dem adj. *voll* scheint mir unrichtig.

Zur wortbildung bemerke ich, dass die la. des cod. Mut. der Origo *in campo* (*campis*) *fildach* auf ein collectivisches stn. **fild-ahi* 'gefilde' zu beziehen ist, keineswegs auf ein compositum; zur lautlehre, dass monophthongierung von *ai* > *ē* aus *Euin*, *Eoart*, *Eolph* nicht gefolgert werden darf, da diese namen wol germ. **ēhwa-* enthalten.

In der declination der masculinen *a*-stämme erscheinen vor allem wichtig, weil sie eine alte frage zur entscheidung bringen, die nom. plur. auf *-os* und *-as* (s. 179): *gamahalos id est confabulatūs* Hroth. 362, *duodecim aidos* Hroth. 359, ferner *scamaras* Hroth. 5, das ich abweichend von B. s. 42 als germ. denominativbildung auf *-ārja* zu ahd. *scama* 'schande' erkläre. lang. *scamaras* mit synkope des *j* aus **scamarjas*, ahd. **skamāre(a)*, got. **skamarjōs* sind leute, die ein schändliches gewerbe betreiben, 'homines ignominiosi', das fem. *scamara* kann dazu eine swf. *n*-bildung got. **skamarjō*, ahd. **skamār(r)a* sein; hierher gehören weiter die *fegangas*, *figanges*, die *folles*, der ortsname *Dungas* und *wintingas* 'beinbinden'. es kann kein zweifel obwalten, dass diesen formen die alem. und bair. ortsnamen auf *-as* des 8 jhs. (selten auch *-es*), die *Affaltrawangas* 779 'Affeltrangen', *Aldunpurias* 783 'Altenbeuern' (Neugart Cod. dipl. I 71. 77) und die zahlreichen persönlichen bildungen auf *-ingas*: *Agomōtingas*, *Antarmarchingas*, *Liutfridingas*, *Mumolvingas*, *Stiozaringas*, *Perahtmuatingas*, *Swaningas* (Neugart), sowie bair. *Antheringas*, *Deorlëkingas*, *Hrodheringas* (Indic. Arnonis) entsprechen, welche in der 2 hälfte des 8 jhs. noch gelegentlich neben den neuen, aus dem accusativ übertragenen nominativen auf *-a*, wie *Affaltrawanga* neben *Matzingas* in ein und derselben urkunde von 798 (Neug. I 118), erscheinen, im laufe des 9 jhs. verschwinden, in der 1 hälfte des 8 aber noch die herrschende form gewesen sein müssen. um so sicherer ist dieser schluss, als neben dem nom. pl. *in wangas* 805 (Neug. I 24) noch die ältere form *in wangos* 754 gefunden wird, so dass die geschichtliche folge der formen des echten

nom. pl. der masculinen o-stämme: **wangós* > **wangos* > **wangas* (-es), dessen suffix ja gewis auf europ. -*óses* zurückzuführen ist, keinem bedenken mehr unterliegt. ich erwähne nur nebenbei, dass einer der hauptgründe Kögels, nämlich dass man bei ortsnamen, die später im locativischen casus, di. dem dat. pl., erscheinen, auch in älterer zeit einen locativischen casus voraussetzen müsse, schon aus dem grunde hinfällig ist, weil bei der conscription von ortsnamen unbedenklich auch der nom. erwartet werden kann, wie ja Balten und Slaven ihre ortsbezeichnungen regelrecht durchdeclinieren — čech. *Praha* 'Prag', v *Praze* 'zu Prag'; *Budějovice* 'Budweis', v *Budějovicich* 'zu Budweis' — und casus obliqui nur dort setzen, wo sie syntaktisch gefordert sind. dass aber das *in* des lat. urkundentextes im folgenden deutschen ortsnamen keinen cas. obl. bewürken muss, ist selbstverständlich, da zwischen lat. text und deutschem namen eine syntaktische correlation durchaus nicht zu bestehn braucht. das verschwinden der deutschen nominative auf der stufe -as (-es) beruht auf keinem lautgesetz, sondern erklärt sich aus der formellen concurrenz der genitive sing. auf -es (-as).

Hierher gehören auch die mit der ständigen formel *ex genere* eingeführten namen der lang. königsgeschlechter im prolog des ed. Hroth., die ich, soweit sie lat. flexion tragen, nicht für nom. sing., sondern für nominativisch oder indeclinabel gebrauchte accusative plur. halte; also *ex genere Guginġs*, *Gausġs*, *Gaupġs* (*Gaufġs*), *Harodġs* wie *inimicġs*, *solidġs*, oder *de proximġs legitimġs*, *de natġs aut de gamahalos id est confabulatġs* Hroth. 362. neben diesen stehn die *Harodos*, *Beleos* und *Anauas* als echt lang. nom. plur. der geschlechtsname *Anauas* führt auf einen germ. *wa*-stamm **An(a)waz*, ahd. etwa **Ano*, **Anawes*, wozu man *wandal. Sēsao* = got. **Sisaws* mit mittelvocal wie *lasiws* vergleiche, *Beleos* var. *Belleos*, *Belehos*, *Ueleos* aber auf eine patronym. *ġo*-ableitung. bei den *wa*-stämmen B. s. 181 ist *bando*, got. *bandw* und *farigaydus*, got. **fērigaidws*, germ. **fārjagaidwaz* übersehen, bei den participien präs. *Gironta* nicht angemerkt. dass auslautendes *m* lang. schon im 7 jh. zu *n* geworden wäre (B. 185), klingt unwahrscheinlich. die beispiele aus dem 9 jh. s. 141 können, selbst wenn sie sicher wären — *Sigeranus* ist wol **Sigeramnus* oder **Sigerandus* —, doch für das 7 nichts beweisen. der ansatz von dativen plur. *crapworfin* und *marahworfin* Hroth. 15. 30 ist daher nicht allein sachlich, sondern auch formell unbegründet. **worfin* ist verbalabstractum, got. -*eins*, gleich lang. *astalīn* und **wegworrin* und die behauptung, dass *worfin* deshalb plural sein müsse, weil in Hroth. 373 neben dem stm. singular *worf* keine varr. auf -*in* vorkämen, ist mir unverständlich.

Noch ein paar worte zur lang. declination der eigennamen. mit recht folgert B. s. 181 aus dem gen. *Ródemāreni* einen nom.

**Rôdemâri*, aber seine erklärung dieser merkwürdigen lang. flexionsformen mit *n* (s. 116) ist sehr dürftig. B. glaubt, dass diese formen von diminutiven wie *Azolinus* ausgehn. hätte er die zahlreichen genitive dieser bildung in ihrem zusammenhange betrachtet, so hätte es ihm nicht entgehn können, dass diese flexionsformen, wie *Waltarini* gen. in der unterschrift gegen *Waltari* nom. im text derselben urkunde von 720 (Meyer Sprache der Langobarden 149) sehr viel wahrscheinlicher von einem casus des durchdeclinierten namens und zwar vom acc. ausgehn werden. das vermittelnde bindeglied ist dabei der acc. *Rotharenem*, *Waltarenem* (Förstem. Sprachst. II 243), welcher als wucherbildung des mit der lat. accusativendung *-em* vermehrten lang. accusativs **Rotharen* und **Waltaren* anzusehen ist. vom acc. aus ist das *n* in den gen. *Rôthareni* und *Waltareni* übertragen. es führen demnach die lang. genitive *Ansefridani* 748. 752, *Widicani* 713, *Authareni* 716, *Rothareni* 752, *Halpareni* 760, *Waltarini* 720, *Guntarini* 752, *Teudemareni* 752, *Rodimarini* 764, *Alderisini* 744, *Auderisini* 757, *Floriseni* 761, *Rimichisini* 764, *Teudicini* 764, *Warini* 765 (Meyer Spr. d. Lang. 186. 195. 141. 146. 192. 213. 150. 193. 192. 225. 168. 206. 216. 225. 229) auf die nationalen acc. **Ansefridân*, **Autharên*, **Teudemarên*, **Alderisîn*, nom. *Ansefrid*, *Authari*, *Teudemâri*, *Alderisi*, und es ist klar, dass die pronominale flexion *-an*, ahd. im acc. *Hartmuotan*, im langobardischen bei den *ja-* (und *i-*) stämmen die entwicklung *-jân* > *-ên* > *-în* genommen habe. also *Teudemarên* aus **Theudemârjan*, oder *Alderisîn* zu as. **wrisi*, ahd. *risi*, aus **Alderisjan*. die färbung des aus *jâ* entstandenen *ê* zu *î* ist lediglich facultativ, die beliebte dehnung **Ansefridâni*, **Autharêni*, **Rodimarîni* gewis falsch. wir werden im sinne der lang. lat. urkundenschreiber vielleicht **Ansefridâni*, **Autharêni*, **Rôdimârîni* zu sprechen haben.

Ich geh aber noch einen schritt weiter und leite auch die genitive der *n*-stämme *Gundoni* 720, *Grasoni* 752, *Ramphoni* 764, *Clefone* 766, *Lopuni* 716, ferner *Fachuni*, *Hilzuni*, *Nozuni* (Meyer 149. 193. 225. 233. 146 und Förstem. II 243) vom lang. acc. sing. **Gundon*, **Grason*, **Ramphon*, **Clefon*, **Lopun*, **Fachun*, **Hilzun*, **Nozun* der nominative *Gundo*, *Graso*, *Rampho*, *Clefo*, *Lopo*, *Facho*, *Hilzo*, *Nozo* ab, während die der lat. *n*-decl. gemäßen genitive *Scaptonis* 748, *Rimonis* 749, *Aldonis* 744 (Meyer 186. 168) allerdings vom lateinisch gedachten nom. des lang. wortes aus gebildet sein werden. wir gewinnen also den wechsel von *-ôn* und *-ûn* mit vorwiegendem *ô* als acc. der masc. *n*-stämme. accusativ mit der function des genitivs ist auch *Lupecinon* statt **Lupecinoni* bei B. s. 188, nicht anders, wie das früher angeführte *Widican* statt **Widicani* zu einem nom. **Widich*, dessen suffix auch in *Herihcus* B. 154, vertreten ist.

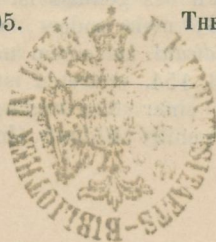
Genau derselbe fall einer übertragung der accusativform findet sich bei dem got. genitiv *Attilanis* (Jordanes ed. Mommsen

s. 147), der weder vom got. gen. **Attilins*, noch vom lateinisch gedachten nom. sing. *Attila* ausgehn kann, in welchem falle der gen. auf -ae gebildet sein muss, wie er auch wirklich so bei Jord. vorkommt, sondern nur vom got. acc. **Attilan*, an den die lat. flexion antritt. die fälle *Dominiconi* und *Petrunis* (Förstem. Spr. II 243), welche die roman. nominative *Dominico* und *Petro*, statt *Dominicus* und *Petrus*, voraussetzen, sowie die flexionsformen *scrivanes*, *amitanes* erklären sich wol aus einer art von productivwerdung der germ.-rom. flexionsverbindung -*onem*, -*anem*. vom acc. der swf. declination gehn auch die *n*-erweiterungen *Gailanae* gen., *Geilana* abl. neben nom. *Gaila*, dat. *Geilan* Förstem. Namenb. I 458 f aus. der acc. *Gailan* verhält sich wie as. *tungan* neben *tungun*, *tungon*.

Die schrift von Wilhelm Reeb berührt angenehm durch ihren warmen ton deutscher volksliebe und deutschen selbstbewusstseins, dem man nach Jacob Grimm in der germanistischen litteratur nicht allzuoft begegnet. gerne möchte man auch den wissenschaftlichen ergebnissen der arbeit zustimmen, doch sind von den 116 im cap. 1 besprochenen namen wol nur wenige, die man als sicher germanisch bezeichnen kann, weitaus mehr, die sicher keltisch sind. zur inschrift *Louba Gastinasi f. Ubia* bemerke ich, dass der männliche name als **Gastinasius* got. **Gastinasjis* anzusetzen sein wird und dass *Louba* doch wol gleich **Lauba* genommen und als ablautform zu got. *liubs* mit identischer bedeutung gefasst werden darf. *Vangio* ist wol sicher der germ. volksname, bei dem ich meines theils die ableitung von got. *waggs* festhalte. — germanisch allerdings sind die meisten namen des cap. 2 aus altchristlichen inschriften, doch scheint bei ihrer beurteilung sich nicht eben viel neues zu ergeben. ein paar bemerkungen werden genügen. *Chlodoveus* enthält im 2 theile ein element **wiu*, **wēu* got. **wius*, gebildet wie *pius*, wol in *Ablavius* erhalten. dasselbe ist mit urnord. *Wiwar*, germ. **wiwaz* < **wigwaz* (Noreen Abriss s. 179) zu *weihan* 'kämpfen' identisch und demnach mit *wich* in *Chlodowich*, an. *vigr* adj., allerdings verwant, nicht aber gleich. — anziehend sind die namen *Qalaqi* und *Rūnaqi*, die im zweiten theile das sonst in namen nicht bekannte element got. *gius* 'lebendig' enthalten. die form **qui* statt **quin* verhält sich wie ahd. -*ni* neben -*nū* und -*niuni*, die composita selbst schliessen sich den griechischen auf -*βιος* (zu *βιος* 'leben', *βία* 'gewalt') an. — *Velandu* als westgerm. form eines *u*-stammes bedarf keines *s* am ende. *Cālvōla* und *Verēsemus* sind lateinisch *Calvula*, *Verissimus*.

Wien, 27 dec. 1895.

THEODOR VON GRIENBERGER.



UB WIEN



+AM115585506

